

Hangschulter heranreichen und sich ins Strassertal hinein fortsetzen. Im SE ist der Löß des Grubtales durch den Hangschutt des Geißberges deutlich überrollt. Hier war eine nach NE führende Grenze in den Talschluß hinein zu verfolgen.

Blatt 39, Tulln

Siehe Bericht zu Blatt 40, Stockerau von W. FUCHS.

Blatt 40, Stockerau

Bericht 1975 über geologische Vergleichsfahrten im Tertiär auf den Blättern 39, Tulln, 40, Stockerau und 57, Neulengbach (Südrand des Tullner Beckens)

VON WERNER FUCHS

Flächenhafte Geländeaufnahmen des Verfassers im Jahre 1971 im Gebiete des Schildberges und des westlichen Haspelwaldes zwischen St. Pölten und Neulengbach hatten jene großen Schlierareale eindeutig als Robulus-Schlier mit all seinen kennzeichnenden lithologischen und faunistischen Merkmalen erwiesen. Während daran anschließender Vergleichsexkursionen noch weiter gegen Osten (Raipoltenbacher Höhe, Breiter Anger, Heuberg und Auberg) konnten die in der Geologischen Karte von Wien eingetragenen Vorkommen von Schlier mit hangend durch Wechsellagerung daraus hervorgehenden Oncophora-Schichten gleichfalls als typische Vertreter des Robulus-Schliers mit Einschaltung der Prinzersdorfer Sande erkannt werden (vgl. W. FUCHS, 1972). Auf Grund dieser stratigraphisch schwerwiegenden Korrekturen stellte sich im Zusammenhang mit einer weiträumigen Betrachtung der Tektogenese der nordalpinen Molasse unter anderem jetzt auch die Frage, in welchen Schliersedimenten die häufigen Konglomerateinschaltungen — Zeugen des damals nach Norden drängenden Alpenrandes — am heutigen Südsaum der Vorlandmolasse und innerhalb der Subalpinen Molasse nun wirklich liegen. Die jüngst von S. PREY gerade für den betreffenden Raum gelieferten Erläuterungen im Wienerwaldführer (B. PLÖCHINGER & S. PREY, 1974) haben die neue Entwicklung noch nicht zur Kenntnis genommen. Die deshalb vom Berichtersteller durchgeführten Begehungen einiger Profile maximaler Aussagekraft haben sehr befriedigende Ergebnisse gezeitigt, darüber im folgenden referiert werden soll:

Der tiefeingeschnittene Hohlweg, der in südöstlicher Richtung S der Kirche von Königstetten den Hang zum Wegkreuz oberhalb des Marleitenbaches hinaufzieht, erschließt den sogenannten Sandstreifenschlier mit bisher üblicher Einstufung in das „Burdigal-Helvet“ sehr eindrucksvoll. Es sind flach bis mäßig bergwärts einfallende, feinstsandig-glimmerige, hell- bis grünlichgraue, selten aber auch blaugraue, Zentimeter bis Dezimeter dick geschichtete Mergel mit Feinsandbestegen, Einschaltungen von Sanden und Bänken von Tonmergelstein und mehr oder minder mürbem Sandstein von häufig unregelmäßiger Begrenzung. Im Hangenden schon fast auf der Höhe folgen mächtige gelbgraue, feinkörnig-glimmerige Sande, die im verflachenden Gelände wieder ein erosiv reduziertes Mergeldach tragen. Aufbau und Charakter der Sedimente sind geradezu bezeichnend für die Merkmale des Robulus-Schliers, die sich der Verfasser in langjährigen Kartierungsarbeiten in Oberösterreich und später, durch ihn neu entdeckt, auch in Niederösterreich einprägen konnte. Die aus den Mergeln gewonnene spärliche Mikrofauna ist identisch mit jenen verarmten Fossilgemeinschaften, wie sie der Autor aus vielen Routinegelandeproben des nördlichen Innviertels kennt und die keineswegs immer dem entsprechen, was der auf wenige Parastellen be-

schränkten Sicht des Paläontologen genügen dürfte. — Somit haben die Aufnahmen des Verfassers den gesamten Streifen von „Sandstreifenschlier“ nördlich der Subalpinen Molasse am Südrand des Tullner Beckens zwischen St. Pölten und Königstetten als Verbreitungsraum charakteristischer Ablagerungen des Robulus-Schliers (Ottngang) aufzeigen können, was in stratigraphischer wie tektonischer Sicht von erheblicher Bedeutung ist. Im Osten anschließend, jedoch durch den N-S-streichenden Bruch von Königstetten getrennt, tauchen zu Füßen des Flysches im Wiesengelände zwischen der Bundesstraße Königstetten—Exelberg und dem Eberhardsbachgraben, durch rege Siedlungstätigkeit zeitweilig aufgeschlossen, bereits Sedimente auf, die dem Habitus und der Fossilführung nach schon den Schieferigen Tonmergeln der nördlich der Donau dann breit erscheinenden Waschbergzone entsprechen (R. GRILL, mündl. Mitt.) und sehr schön zum dortigen tektonischen Verhältnis der „Inneren“ Molasse überleiten.

1954 hatte G. GÖTZINGER im Gebiet unmittelbar S Königstetten—Tulbing zwei mächtigere Flyschgerölleinschaltungen in den Molasseablagerungen unterschieden — die oligozänen Blockmergel von Königstetten mit zusätzlich großen Kristallinkomponenten und die miozänen Blocksande von Königstetten. S. PREY erkannte sie 1974 als murenartige Zwischenlagen im Sandstreifenschlier, hielt sie aber für nur ein lithologisches Phänomen und faßte sie in den Blockmergeln zusammen. Die geologischen Verhältnisse südöstlich von Tulbing erlaubten es schließlich dem Schreiber, sich Klarheit über die Sachlage zu verschaffen. Die Blockmergel sind auch heute noch in jenem bereits in der Umgebungskarte von Wien (1952) mit vielen Kristallingeröllvorkommen ausgezeichneten, jetzt allerdings aufgelassenen und dicht verwachsenen Hohlweg N des Tiergartenkogels schön einzusehen. In den umliegenden Wiesen und Weingärten finden sich allenthalben noch weitere der menschlichen Zerstörungswut mehr oder minder heil entgangene kristalline „Findlinge“. Die Gesamtbildung ist eine submarine Mureneinschaltung im Gefolge tektonischer Ereignisse im südlichen Nahraum innerhalb des Robulus-Schliers. Dagegen konnten die sogenannten Blocksande als selbständige Flyschschüttung in den Prinzersdorfer Sanden des Robulus-Schliers s. l. bestätigt werden. Ein hervorragender Aufschluß besteht zur Zeit am südöstlichen Ortsausgang von Tulbing in der streichenden Fortsetzung der Sandvorkommen S Königstetten. — Blockmergel und Blocksande sind also Bildungen des Ottngangs, erstere in den Mergelfolgen des Robulus-Schliers, letztere in den Prinzersdorfer Sanden innerhalb des Robulus-Schliers. (Die kristallinen Gerölle und Blöcke befinden sich dabei hier in den Molassesedimenten zumindest auf tertiärer Lagerstätte. Sie entstammen nach Ansicht des Verfassers nämlich Gesteinen des Flysches. Allenthalben und nicht selten wird von derartigen Komponenten berichtet (vgl. G. GÖTZINGER & C. EXNER, 1953; S. PREY, 1957). Überdies war durch die Erdölexploration jene „Komagenische Kristallinschwelle“ GÖTZINGERS nicht bestätigt worden.) Der Flysch hat in diesem Abschnitt die Subalpine Molasse weitgehend überwältigt und überschiebt von hier ab gegen Nordosten in einem präkarpatischen Akt bereits das Ottngang der Vorlandmolasse.

Die fein- bis mittelkörnigen, selten grobkalibrigen, gerundeten Flyschgerölle des Eichbergkonglomerates konnten im Profil Streithofen—Plankenberg nordwestlich der eigentlichen Typuslokalität jenseits der Großen Tulln als Einschaltung in den Oncophora-Schichten verifiziert werden. Der gering eingetiefte Hohlweg, welcher vom östlichen Ortsausgang Streithofens gegen Süden auf die Höhe oberhalb des Schlosses Plankenberg führt, erschließt unter anderem bei den von der übrigen Ortschaft abgesondert stehenden Häusern augenfällig die subaquatischen Murenbildungen in den typisch entwickelten Sand- und Tonwechsellagen des höchsten Ottngangs.

Eine nächste Grobsschüttung dieses Raumes liegt nun schon in der Subalpinen Molasse, es ist das mächtige, aus stets abgerollten Flyschgeröllen verschiedenster Größe bestehende

Buchbergkonglomerat. Im Buchberg NO Neulengbach findet es auch morphologisch gewichtigen Ausdruck. Bei der Querung des Bergrückens von St. Laurenzi oberhalb Markersdorf, wo einstmals Kohlenausbisse des Egers (wahrscheinlich im Pielacher Tegel) am Bergfuß zu beobachten waren, in Richtung Südosten über den Gipfel nach Burgstall trifft man das Konglomerat immer wieder in Hohlwegaufschlüssen anstehend an. Unweit des südwestlichen Ortsendes von Burgstall geht darin ein großer Steinbruch um, der das oberflächennah meist lockere, sonst eher fest gepackte Flyschkonglomerat in fein- bis grobkörniger Sandmatrix öffnet. In seiner streichenden Fortsetzung steckt dieser Psephit in Schlierablagerungen, die lithologisch und faunistisch dem Haller Schlier, also dem Eggenburg zuzurechnen sind.

Zuletzt wurde noch in der Subalpinen Molasse das Ollersbacher Konglomerat an seiner Typuslokalität unterhalb der Kirche zu Ollersbach SSW Neulengbach besucht. Auch da ergab sich keine Änderung der bisherigen stratigraphischen Einstufung. Sehr grobe Kristallinblöcke befinden sich in Älterem Melker Sand (unteres Eger).

Blatt 54, Melk

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im kristallinen Grundgebirge auf Blatt 54, Melk (Waldviertel)

VON ALOIS MATURA

Im Sommer 1975 wurde mit der Kartierung auf Blatt 54 begonnen, und zwar im Gebiet nördlich der Donau. Die Kartierung ist im Osten bei Hofamt beginnend bis Artstetten-Kleinpöchlarn gediehen. Dabei konnte ich mich auf Arbeiten von F. E. SUSS, L. KÖBL, W. WALDMANN, auf eine handkolorierte Karte aus dem Archiv der GBA und auf W. FUCHS in Fragen der Tertiär- und Quartärabgrenzung stützen.

Von ENE her streicht eine etwa 2 km breite Zone von granulitischem Gföhler Gneis in das Aufnahmegebiet und verjüngt sich allmählich gegen Westen. Es ist das Verdienst von L. KÖBL (1925) als erster die Fortsetzung des Gföhler Gneises von Dürnstein gegen SW bis Kleinpöchlarn erfaßt zu haben. Ohne Kenntnis dieser Zusammenhänge hat davor F. E. SUSS (1904) auf die Granulitähnlichkeit des Granulitgneises von Emmersdorf hingewiesen. Der Umschlag in die augenfällige Granulitartigkeit des Gföhler Gneis vollzieht sich, wenn man den Zug aus dem Nachbarbereich von NE her verfolgt, im Raume Emmersdorf relativ rasch. Die einförmige Ausbildung des Gföhler Gneises im nordöstlichen Hauptverbreitungsgebiet wird hier abgelöst durch häufige, Dezimeter bis mehrere Meter mächtige, ± scharf begrenzte, konkordante Einschaltungen von hellem Granulit, der örtlich von dunklen, biotitreichen Strähnen unterbrochen wird. Im Weitental nördlich der Brücke bei der Johanneskapelle wurde an der westseitigen Straßenböschung ein Gesteinstyp als Einschaltung im Gföhler Gneis gefunden, der mit Plag, Quarz, brauner Hornblende, Granat und Pyroxen den Pyroxengranuliten, die ich aus dem Dunkelsteiner Wald kennengelernt habe sehr ähnlich ist. Die Schieferung fällt generell nach S bis SSW ein. Dabei ist das Einfallen im Süden an der Donau steil mit ungefähr 70°, gegen Norden zu mittelsteil. Bei Weitenegg schmiegt sich an den Gföhler Gneis ein Amphibolitzug an, der bis zwischen Lehen und Ebersdorf verfolgt werden kann. Etwa 1,3 km weiter westlich setzt er im Südfuß des Rindfleischberges wieder ein. Die dazwischenliegende Unterbrechung dieses Zuges in den Aufschlüssen an der Bahn scheint auf einer Krümmung der Grenzfläche von Amphibolit und Gföhler Gneis zu beruhen. Über den Amphiboliten folgt im Süden migmatitischer Paragneis mit Einschaltung von granulitartigen Gneisen und Granatamphiboliten. Die Aufschlüsse dazu liegen bei der